

**Verecundia in Institutio oratoria 12,5,1-4:
Wie Quintilian Cicero, De oratore 1,119-122 und Seneca, Epistulae morales
11 rezipiert**

von SIEGMAR DÖPP, Berlin

Nachdem Quintilian in *Inst. orat.* 12,2-4¹ als Hilfsmittel (*instrumenta*) des idealen Redners Kenntnisse in Philosophie, Recht und Geschichte behandelt hat, befasst er sich in Kapitel 5 mit dem Auftreten des Redners in der Öffentlichkeit und lenkt dabei den Blick auf eine Verhaltensweise, die er der psychischen Befindlichkeit der Scheu, der *uerecundia*², zuordnet. Zunächst hebt Quintilian hervor, als wichtigstes Rüstzeug benötige der Redner eine vortreffliche geistige Verfassung, *animi praestantia*³ (12,5,1); erforderlich seien aber auch Standhaftigkeit (*constantia*), Selbstvertrauen (*fiducia*) und mit Energie gepaarte Uner-schrockenheit (*fortitudo*). Nur mit Widerstreben, so fährt Quintilian fort, spreche er es aus (*inuitus mehercules dico*), dass Scheu, *uerecundia*⁴, manchem Redner hinderlich sei und viele von öffentlichem Auftreten abgehalten habe. Bei der *uerecundia* handele es sich um einen Fehler (*uitium*), wengleich einen liebenswerten und einen, der besonders leicht Vorzüge bewirken könne (12,5,2). Indem sich Quintilian sodann dem Sprachgebrauch zuwendet, nimmt er eine terminologische Differenzierung vor: Mit *uerecundia* meine er nicht Rechtschaffenheit (*probitas*⁵), sondern jenes Empfinden von Furcht (*timor*⁶), das den Geist von dem, was man tun müsse, ablenke und infolgedessen zu Verwirrung, Reue darüber, dass man begonnen hat, und plötzlichem Verstummen führe. Ein solcher Gemütszustand (*affectus*), so bekräftigt er, verdiene durchaus, als Fehler (*uitium*) bezeichnet zu werden, weil er den Redner von seiner Aufgabe, dem ehrenhaft Handeln, abhalte (12,5,3). Dessen ungeachtet äußert

¹ Textausgabe: Winterbottom (1970).

² Zum Begriff der *uerecundia* in lateinischer Literatur s. Stahl (1968); Vaubel (1969); Bauer (1975); zur Bedeutung der *uerecundia* im öffentlichen Leben Roms s. Kaster (2005) 13-27; 153-159 sowie Thomas (2006), der vor allem poetische Texte behandelt. Was immer noch besonders fehlt, sind detailliertere Interpretationen wichtiger Belegstellen.

³ Die Junktur erscheint bereits bei Cicero: *De fin.* 5,93 und *De off.* 3,96 (*animi excellentis ... praestantia*).

⁴ Vaubel (1970) 193 gibt das Wort mit „Schüchternheit“ wieder, ebenso Rahn (1975) 727.

⁵ Lossmann (1962) 88 (= [1983] 344) meint, bei *probitas* sei dem Sinne nach der Genetiv *uerecundiae* zu ergänzen; Quintilian unterscheide nämlich zwei Seiten von *uerecundia*, eine gute, notwendige und eine negative. Gegen diese Auffassung spricht schon, dass Quintilian *uerecundia* in 12,5,1-4 nirgendwo als *uirtus*, sondern in § 2 ausdrücklich als *uitium* bezeichnet (s. dazu unten).

⁶ ... *non probitatem a me reprimi, sed uerecundiam, quae est timor quidam ...* : Der im Cantabrigiensis Ioannensis 91 (12. Jh.) überlieferten Form *quae* gibt Winterbottom zu Recht den Vorzug vor der im Bernensis 351 (9. Jh.) überlieferten *qua*.

Quintilian den Wunsch, dass jemand, der zu reden beginnen möchte (*qui sit dicturus*), sich mit sichtbarer Unruhe von seinem Platz erhebe, die Farbe wechsele und erkenne, in welche Gefahr er sich begeben. Ganz offensichtlich ordnet Quintilian das Scheu anzeigende Verhalten der rhetorischen Strategie der *captatio benevolentiae* zu. Die Wirkung auf das Publikum ist ihm so wichtig, dass er fortfährt, jene Indizien der Unruhe müsse man, falls sie sich nicht von selbst einstellen, sogar vortäuschen: *quae si non acciderent, etiam simulanda erant*. Das So-Tun-als-ob solle freilich dem Bewusstsein der hohen Aufgabe entspringen, nicht der Furcht (*metus*). Das beste Mittel, die Scheu zu beheben (*emendatio uerecundiae*), sei Selbstvertrauen (12,5,4).

Mit seinen Bemerkungen knüpft Quintilian, wie längst erkannt ist,⁷ an Cicero an, besonders an *De oratore* 1,119-122. Dort erscheint allerdings nicht der Terminus *uerecundia*, sondern der in manchen Aspekten ähnliche Begriff *pudor*⁸ sowie stammverwandte Wörter wie *pudet*, *impudens* und *impudentia*. Cicero lässt Crassus im Kreis seiner engsten Freunde (*apud homines familiarissimos*, 1,119) eine Meinung äußern, die er bislang noch niemandem vorgetragen habe: Wenn die besten Redner ihrem Auftritt nicht mit Bangen (*timide*) entgegensähen und zu Beginn der Rede keine Zeichen von Verwirrung zeigten, wirkten sie beinahe unverschämt (*paene impudentes*, 1,119). Dieser Fall werde freilich gar nicht eintreten, weil gerade den guten Redner angesichts der Schwierigkeit seiner Aufgabe, der verschiedenartigen Wirkungen der Rede und der Erwartung der Zuhörerschaft starke Furcht überkomme (*pertimescit*, 1,120). Seine Bemerkungen zum Auftreten des Redners schließt Crassus mit einem Bekenntnis: Sehr oft erleiche er zu Beginn einer Rede und zittere gar vor Angst am ganzen Körper. Als sehr junger Mann sei er einmal bei einer Anklagerede⁹ dermaßen aus der Fassung geraten, dass er [dem Prätor] Q. [Fabius] Maximus [Eburnus] sehr dankbar für den sofortigen Abbruch der Gerichtssitzung war (1,121).¹⁰ Mit diesem Bekenntnis werden nicht zuletzt die Schwierigkeit und die hohe Bedeutung der Aufgabe des Redners, auf die Cras-

⁷ Lossmann (1962) 88 (= [1983] 344); Vaubel (1970) 215.

⁸ Zu *pudor* s. außer Stahl (1968), Vaubel (1969), Kaster (2005) und Thomas (2006) vor allem Wick (2008); s. auch Wick (2007).

⁹ Gemeint ist der Prozess gegen C. Papirius Carbo im Jahre 119 v. Chr., bei dem Crassus als Einundzwanzigjähriger auftrat: Leeman/Pinkster (1981) 222.

¹⁰ In ähnlicher Weise wie Crassus äußert sich Cicero in einigen seiner Reden über sich selbst, etwa *Pro Roscio Amerino* 9 (*pudor meus*); *Diuinatio in Caecilius* 41 (*toto corpore perhorresco*); *Pro Cluentio* 51 (*semper equidem magno cum metu incipio dicere*); diese und weitere Stellen werden angeführt von Fuchs (1947) 197 Anm. 129 sowie von Graff (1963) 81f. Fuchs bezeichnet Ciceros Äußerungen als Topos, Graff 82 als Topos, der „in dieser Form vor Cicero nicht ausgeprägt zu sein“ scheint. Diese Etikettierung ist unangemessen – es handelt sich vielmehr um die Feststellung einer Reaktion, die Cicero mehrfach an sich beobachtet hat.

sus bereits 1,116 hingewiesen hatte, mit Nachdruck betont.¹¹ Kommentierend fügt Cicero hinzu, jene Befangenheit (*pudor*¹²) habe Crassus bei seiner Rede nicht geschadet, ihm vielmehr genützt, habe sie ihn doch dem Publikum als rechtschaffen empfohlen, *probitatis commendatione* (1,122).¹³

Auch über *uerecundia* äußert sich Cicero mehrfach. So verwendet er das Adjektiv *uerecundus* in *Orator* 124 zur Formulierung einer Vorschrift, die den Redebeginn betrifft: Für den Redner komme es darauf an, zum rechten Zeitpunkt das Rechte zu sagen; zu Anfang solle er zurückhaltend sein, nicht leidenschaftlich in der Wortwahl: *Principia uerecunda, nondum elatis incensa uerbis, sed acuta sententiis uel ad offensionem aduersarii uel ad commendationem sui*. In einem besonders Panaitios verpflichteten Abschnitt von *De officiis* (1,93-99) ordnet Cicero *uerecundia* als das Bestreben, im Umgang mit den Mitmenschen das Schickliche (*decorum*, πρέπον) zu wahren, dem Wirkungsbereich der vierten Kardinaltugend, der *honestas* (σωφροσύνη), zu; *uerecundia* steht hier wohl für das griechische Wort αἰδημοσύνη.¹⁴ In einem anderen Werk bezeichnet Cicero *uerecundia* als Wächterin der Tugenden: *Custos uero uirtutum omnium dedecus fugiens laudemque maxime consequens uerecundia est* (*Partitiones oratoriae* 79).¹⁵

In seiner Rezeption des Ciceronischen Substrats hebt auch Quintilian die Größe der Aufgabe des Redners und das Erfordernis, sich der hohen Verantwortung bewusst zu sein, nachdrücklich hervor (12,5,4). Ferner geschieht es sicher im Hinblick auf Cicero,¹⁶ wenn Quintilian bei der Klärung der Terminologie in 12,5,3 versichert, sein Tadel allzu großer Scheu richte sich nicht gegen die *probitas*. Was aber den Terminus *uerecundia* betrifft, so hat Quintilian gegenüber Cicero eine Umwertung vorgenommen: Für ihn ist *uerecundia* nicht eine Wächterin der Tugenden, sondern eben ein Fehler (*uitium*), welcher der

¹¹ Dies heben zu Recht Leeman/Pinkster (1981) 220 hervor. – In ähnlicher Weise wie hier Crassus über sich selbst wird später Plinius über M. Regulus urteilen: In seiner großen Achtung vor der Beredsamkeit habe er sich stets gründlich vorbereitet und beim Reden Zeichen von Nervosität gezeigt: *habebat studiis honorem, timebat, pallebat ... Illud ipsum ... a magno studiorum honore ueniebat* (*Epist.* 6,2,1f.). Den Hinweis auf Plinius verdanke ich Marcus Deufert (Leipzig).

¹² S. dazu Stahl (1968) 62: „In diesem pudor des Crassus schwingt mehreres mit. Es liegt Bescheidenheit darin und Ehrfurcht vor der Größe der Sache, um die es geht, und zugleich moralische Anständigkeit, Ehrlichkeit. Es ist weitgehend eine Charaktereigenschaft, die einem gegeben ist oder nicht; man kann sie nur bis zu einem gewissen Grade anerziehen.“ In ihrer Begrifflichkeit verwirrend, lässt diese Analyse die körperliche Symptomatik, die Crassus durchaus wichtig ist, unberücksichtigt.

¹³ Vgl. Tacitus, *Dialogus* 6,5: *ipsa sollicitudo [sc. oratoris] commendat euentum*.

¹⁴ Labowsky (1934) 65f.; Vaubel (1970) 91.

¹⁵ Zu zahlreichen weiteren Ciceronischen Äußerungen zur *uerecundia* s. Lossmann (1962; 1983); Stahl (1968); Vaubel (1970); Bauer (1975) 79-81 und Kaster (2005).

¹⁶ *De oratore* 1,122.

Korrektur (*emendatio*) bedarf, und zwar der Fehler der Furcht (*timor*). Es ist eben dieser Aspekt, den Quintilian betont, nicht derjenige der ehrfürchtigen Scheu. Mit seiner Terminologie bewegt sich Quintilian weniger auf dem Gebiet der traditionellen Rhetorik als auf dem Boden der Stoa:¹⁷ So rechnet er *uerecundia* als eine Form der Furcht zu den Affekten (*affectus*), wobei er genau genommen das meint, was die Stoa *προπάθεια* (Vorempfindung eines Leidens) nennt.¹⁸ Der ideale Redner, der Quintilians Auffassung nach ein *uir bonus* sein muss,¹⁹ hat den Affekt der Furcht zu bezwingen. Andernfalls werde er vom rechten Handeln abgelenkt – auf das Tun des sittlich Guten kommt es dem Stoiker aber gerade an.²⁰ Es hängt also mit der Heranziehung stoischer Theoreme zusammen, wenn sich Quintilian in einem Teil seiner Argumentation von Cicero entfernt. Solches Abweichen fällt ihm, wie es scheint, nicht ganz leicht – darauf deutet wohl das Bekenntnis: *inuitus mehercules dico ...* (12,5,2).

Gleichwohl plädiert auch Quintilian für jene Zurückhaltung im Auftreten, die Ciceros Crassus in *De oratore* 1,119-122 mit großem Nachdruck favorisiert. Ganz entsprechend lehnt Quintilian Keckheit (*confidentia*), Verwegenheit (*temeritas*), Frechheit (*improbitas*) sowie Anmaßung (*adrogantia*) ausdrücklich ab (12,5,2) und fügt hinzu, auch er wünsche, dass der Redner zu Beginn seines Vortrags Unruhe zu erkennen gebe (12,5,4), also nicht etwa selbstgefällig und anmaßend auftrete. Die solchermaßen charakterisierte Zurückhaltung im Auftreten hatte Quintilian in der Einleitung seiner Darlegung (12,5,1) als *debita reuerentia*, die dem Publikum geschuldete Ehrerbietung, bezeichnet. Damit bediente er sich eines Begriffs, der zum ersten Mal in der erhaltenen lateinischen Literatur bei Cicero begegnet und bei ihm ein einziges Mal vorkommt:²¹ in *De officiis* 1,99 (*adhibenda est ... quaedam reuerentia aduersus homines et optimi cuiusque et reliquorum*).

Wenn Quintilian in 12,5,4 fortfährt, die für den Redebeginn gewünschten Zeichen von Nervosität wie unruhige Bewegung oder Sichverfärben müsse man, falls sie sich nicht unwillkürlich einstellten, vortäuschen, und zwar in der Erkenntnis der Aufgabe, nicht aufgrund von Furcht, so entfernt er sich wiederum gedanklich von Cicero, der sich in keiner seiner zahlreichen Äußerungen über *uerecundia* und *pudor* zu einer Empfehlung des So-Tuns-als-ob verstanden hat.

Das für Quintilians Darlegung Charakteristische gewinnt noch schärfere Kontur, wenn man zum Vergleich das elfte Stück der *Epistulae morales* Senecas her-

¹⁷ Das tut er zum Beispiel auch in 12,2,23b-26; s. dazu Döpp (1986) 13f.

¹⁸ Karlhans Abel bei Maurach (1970) 58f; Abel (1983) 81f.

¹⁹ *Inst. Orat.* 12,1,1; s. dazu Winterbottom (1964); Döpp (1986) 12; Brinton (1983); Walzer (2003).

²⁰ S. dazu Horn/Rapp (2002) 63.

²¹ Krebs (1843) 694; Vaubel (1970) 91f.

anzieht, das in diesem Zusammenhang bisher nicht ausgewertet worden ist.²² In *Epist.* 11²³ äußert sich Seneca über einen Freund des Lucilius; bei dem ersten Gespräch mit ihm habe der junge Mann zu erkennen gegeben, über wie viel Begabung er verfüge und welche Fortschritte in der sittlichen Lebensführung er mit Hilfe der Philosophie bereits erzielt habe (*in quo quantum esset ... iam etiam profectus*). Doch weil Lucilius' Freund auf die Begegnung mit ihm, Seneca, nicht vorbereitet gewesen, sondern ganz unvermutet mit ihm zusammengetroffen sei, habe er seine Scheu (*uerecundia*) nur mit Mühe überwinden können und sei stark errötet. Für einen Mann seines Alters sei solche Zurückhaltung durchaus ein erfreuliches Zeichen: *bonum in adulescente signum*.²⁴ Freilich, so vermutet Seneca, das äußere Zeichen der *uerecundia*, das unwillkürliche Erröten, werde sich bei Lucilius' Freund wohl immer wieder einstellen: Diese Erscheinung rechnet Seneca zu den naturgegebenen körperlichen Schwächen (*naturalia corporis uitia*), die von Individuum zu Individuum verschieden sind; weitere derartige Symptome seien Schweißausbruch, Knieschlottern, Zähneklappern, Stammeln und das Zittern der Lippen (11,2-5). Alle diese Schwächen ließen sich durch Philosophieren (*sapientia*) nicht überwinden: *Nulla ... sapientia naturalia corporis aut animi uitia ponuntur* (11,1).²⁵ Als Betroffene führt Seneca neben Sulla und Pompeius noch den Philosophen Fabianus an, der, als Zeuge vor den Senat gerufen, bei seinem Auftritt errötet sei. Anders als im Falle von Sulla und Pompeius lautet Senecas Urteil über Fabianus, die im Erröten zutage tretende Scheu (*pudor*) habe ihn auf erstaunliche Weise geziert: *et hic illum mire pudor decuit* (11,4). *Pudor* ist hier geradezu Synonym zu *uerecundia*²⁶ und meint die Scheu vor dem Urteil der gesellschaftlichen Gruppe, an die man sich wendet.²⁷ So zollt Seneca in § 1 und 4 dem Sichzeigen von *uerecundia* und dem als gleichartig verstandenen *pudor* entschiedenes Lob. Bei dem Wort *uerecundia* akzentuiert er, anders als dies Quintilian in 12,5,2f. tun wird, den Aspekt des Scheuhabens, des Verehrens. Denn in § 9 preist Seneca denjenigen glücklich, der einen anderen in der Weise verehrt (*uereri*), dass er sich nach seinem Vorbild formt und auf diesem Wege selber verehrungswürdig (*uerendus*) wird.

²² Graff (1963) 83 führt zwar *Epist.* 11,1 an, setzt die Stelle aber nicht zu Quintilians Darlegung in Beziehung.

²³ Zu diesem Brief s. besonders Hachmann (1995) 84-98.

²⁴ Für die Auffassung, dass das Erröten bei einem Jugendlichen ein gutes Zeichen sei, führt Summers (1910) 163 noch zwei weitere Belege an: Diogenes Laertius 6,54 (Diogenes spricht einem jungen Mann, der errötete, Mut zu: Das sei die Farbe der Tugend) und Plutarch, *De uitioso pudore* 1 (Cato d. Ä. habe diejenigen Jugendlichen, die zum Erröten neigen, denen, die eher blass werden, vorgezogen).

²⁵ S. auch § 6: *Haec, ut dixi, nulla sapientia abigit*.

²⁶ Hachmann (1995) 88. Hingegen meint Summers (1910) 9: „... what he [Seneca] calls *rubor* here is *pudor* in § 4: shame is surely *mental*.“

²⁷ Hachmann (1995) 87: „Scheu vor der Kritik der Gesellschaft.“

Durch den Vergleich Quintilians mit Cicero und Seneca hat sich ergeben: Wie sein überaus geschätztes Vorbild Cicero²⁸ betont Quintilian die Größe der Aufgabe des Redners und seine besondere Verantwortung. Nicht anders als Cicero und Seneca plädiert Quintilian dafür, zu Beginn des Auftretens Zurückhaltung zu zeigen. Im Unterschied zu Cicero und Seneca fasst er solche anfängliche Zurückhaltung aber nicht unter den Begriff der *uerecundia* oder des *pudor*, vielmehr gilt ihm *uerecundia* als ein Fehler, als ein Affekt, den der Redner zu bezwingen habe. Damit weicht Quintilian nicht nur von Cicero ab, sondern vertritt zugleich eine Gegenposition zu Seneca, in dessen Augen das Vorhandensein von *uerecundia* Lob verdient. Eine Gegenposition zu Seneca vertritt Quintilian auch darin, dass er die körperlichen Erscheinungen wie Erröten und Zittern nicht auf unüberwindliche naturgegebene Schwächen zurückführt, sondern als etwas betrachtet, das simuliert werden kann und gegebenenfalls simuliert werden soll. Dass man das Erröten nicht herbeizwingen könne, auch als begabter Bühnenschauspieler nicht, hatte hingegen Seneca behauptet (*Epist.* 11,7).

So hat Quintilian bei der Rezeption Ciceronischer Gedanken zur *uerecundia* nicht allein eine eigenständige Position entwickelt, sondern die Gelegenheit auch dazu genutzt, mittelbar gegen die einschlägige Erörterung Senecas Stellung zu beziehen.²⁹

Literaturverzeichnis

- Abel, Karlhans: Das Propatheia-Theorem. Ein Beitrag zur stoischen Affektenlehre, in: *Hermes* 111 (1983) 78-97.
- Bauer, Johannes B.: *Erae furta verecundae* (Catull 68, 136), in: *Wiener Studien* 88 [N.F. 9] (1975) 78-82.
- Brinton, Alan: Quintilian, Plato, and the *Vir bonus*, in: *Philosophy and Rhetoric* 16 (1983) 167-184.
- Döpp, Siegmar: Die Nachwirkung von Ciceros rhetorischen Schriften bei Quintilian und in Tacitus' *Dialogus*. Eine typologische Skizze, in: Neukam, Peter (Hg.): *Reflexionen antiker Kulturen [Dialog Schule-Wissenschaft: Klassische Sprachen und Literaturen, Band 20]* (München 1986) 7-26.
- Fuchs, Harald: Rückschau und Ausblick im Arbeitsbereich der lateinischen Philologie, in: *Museum Helveticum* 4 (1947) 147-198.
- Graff, Jürgen: *Ciceros Selbstauffassung* (Heidelberg 1963).
- Hachmann, Erwin: Die Führung des Lesers in Senecas *Epistulae morales* [*Orbis antiquus* 34] (Münster 1995).
- Horn, Christoph/Rapp, Christof: *aretê*, in: Horn, Christoph/Rapp, Christof (Hg.): *Wörterbuch der antiken Philosophie* (München 2002) 59-64.
- Kaster, Robert A.: *Emotion, restraint, and community in ancient Rome* (Oxford 2005).

²⁸ S. besonders *Inst. orat.* 10,1,108-112.

²⁹ Für hilfreiche Kritik danke ich Marcus Deufert (Leipzig) und Rolf Heine (Göttingen).

- Krebs, Johann Philipp: *Antibarbarus der Lateinischen Sprache* (Frankfurt am Main 1843).
- Labowsky, Lotte: *Die Ethik des Panaitios* (Leipzig 1934).
- Leeman, Anton D./Pinkster, Harm: *M. Tullius Cicero, De oratore libri III. Kommentar*, 1. Band: Buch I, 1-165 (Heidelberg 1981).
- Lossmann, Friedrich: *Cicero und Caesar im Jahre 54. Studien zur Theorie und Praxis der römischen Freundschaft* [Hermes-Einzelschriften 17] (Wiesbaden 1962) (Die Seiten 69-106 sind gekürzt unter dem Titel „Verecundia“ wieder abgedruckt in: Oppermann, Hans [Hg.]: *Römische Wertbegriffe* [Darmstadt 1983] 330-369).
- Maurach, Gregor: *Der Bau von Senecas Epistulae morales* (Heidelberg 1970).
- Rahn, Helmut: *Marcus Fabius Quintilianus: Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Herausgegeben und übersetzt. Zweiter Teil: Buch VII-XII* (Darmstadt 1975).
- Stahl, Renate: *Verecundia und verwandte politisch-moralische Begriffe in der Zeit der ausgehenden Republik* [Diss. Freiburg i. Br. 1967] (Bamberg 1968).
- Summers, Walter C.: *Select letters of Seneca. Edited with introduction & explanatory notes* (London 1910) [Nachdruck Bristol/New Rochelle 1983; 1990].
- Thomas, Jean-François: *Pudor et Verecundia: deux formes de la conscience morale?*, in: *Euphrosyne* 34 (2006) 355-368.
- Vaubel, Eckemar: *Pudor, Verecundia, Reverentia. Untersuchungen zur Psychologie von Scham und Ehrfurcht bei den Römern bis Augustin* (Diss. Münster 1969).
- Walzer, Arthur E.: *Quintilian's Vir bonus and the Stoic wise man*, in: *Rhetoric Society Quarterly* 33,4 (2003) 25-42.
- Wick, Claudia: *Am Beispiel ‚pudor‘: Lexikographen übersetzen nicht*, in: *Bayerische Akademie der Wissenschaften: Akademie Aktuell*, Heft 21 (02, 2007) 25-29.
- Wick, Claudia: *Pudor*, in: *ThLL X 2, Fasc. XVI* (Berlin/New York 2008) 2492ff.
- Winterbottom, Michael: *Quintilian and the vir bonus*, in: *Journal of Roman Studies* 54 (1964) 90-97.
- Winterbottom, Michael: *M. Fabi Quintiliani Institutionis oratoriae libri duodecim, recognovit M. Winterbottom, tomus II: libri VII-XII* (Oxford 1970).

Prof. Dr. Siegmund Döpp
Calvinstrasse 23 Gartenhaus
D-10557 Berlin
E-Mail: Siegmund.Doepp@web.de